WACHSEN AN GLOBALEN KRISEN

Die Welt im Krisen-Modus: Internationale Spannungen, verschleppte Reformen und ungezähmte globale Risiken fordern Wirtschaft und Gesellschaft heraus. Doch in vielen Bereichen arbeiten Initiativen und Institutionen daran, Resilienz zu erhöhen. Diese Seiten zeigen Beispiele von Projekten und Akteuren, die die Zukunft in den Blick nehmen.

FOTO: GETTYIMAGES/BATUHAN TOKER

Aktien: Für Vermögensaufbau unverzichtbar

Immer wieder sorgen Finanzkrisen und geopolitische Konflikte an der Börse für Verunsicherung. Doch auf lange Sicht bietet ein gut diversifiziertes Portfolio den besten Schutz vor Inflation und Kursverlusten, sagt Max Kemper von der Alpen Privatbank.

VON GIAN HESSAMI

Trotz aller Krisen und Unwägbarkeiten sind die Aktienkurse seit Jahresbeginn gestiegen. FOTO: GETTYIMAGES/PESHKOV

Max Kemper, Niederlassungsleiter Deutschland der Alpen Privatbank FOTO: ALOIS MÜLLER

Auf den ersten Blick erscheint es paradox: Der Krieg zwischen den USA und dem Iran ist noch nicht beendet – dennoch zeigen Aktienleitindizes wie der S&P 500 (USA) und der DAX (Deutschland) seit April in fast nur eine Richtung: nach oben. Obwohl der mit dem Iran-Krieg verbundene geopolitische Konflikt im Nahen Osten noch nicht gelöst ist. Hinzu kommt, dass die Ölpreise immer noch auf einem sehr hohen Niveau notieren. Dies heizt die Inflation an und bremst das globale Wirtschaftswachstum.

„Anleger sollten sich weniger von Schlagzeilen treiben lassen. Zwar wirken sich geopolitische Konflikte auf die Märkte aus. Wichtig sind am Ende aber auch die fundamentalen Daten der Unternehmen“, sagt Max Kemper, der die Niederlassungen der Alpen Privatbank in Stuttgart und Düsseldorf leitet. So hat zuletzt die Berichtsaison für gute Stimmung an der Börse gesorgt – insbesondere die guten Zahlen der Tech-Unternehmen. Künstliche Intelligenz (KI) ist beispielsweise nach wie vor ein Thema, das an den Märkten für viel Kursfantasie sorgt. Nvidia ist dafür ein Musterbeispiel. Der führende Anbieter von Grafikprozessoren für KI, maschinelles Lernen und Datenverarbeitung erzielte im ersten Quartal 85 Prozent mehr Umsatz als im Vorjahresquartal, der Nettogewinn legte sogar um 211 Prozent zu.

Kemper verweist darauf, dass die weltweite Wirtschaftsleistung in diesem Jahr um rund drei Prozent wachsen soll. „Dies sorgt bei uns für Optimismus. Europa erhält zudem durch die Fiskalpolitik mit umfassenden Investitionen Rückenwind an den Aktienmärkten. Eine weitere sehr aussichtsreiche Region sehen wir in den Schwellenländern. Länder wie China und Indien verfügen über deutlich höhere Wirtschaftswachstumsraten als Europa und die USA.“ Die sogenannten Emerging Markets dürften laut Kemper in einem gut diversifizierten Portfolio nicht fehlen. „Dies trägt unserem globalen Investmentansatz Rechnung“, so der Bankier.

Daran halte man auch in Krisenzeiten fest. „Die Zeit schlägt den Zeitpunkt“, sagt Max Kemper. Soll heißen: Anleger sollten sich von Krisen nicht aus der Ruhe bringen lassen und ihr Geld langfristig in etablierte Anlageklassen investieren. Denn die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Märkte solche Phasen auf längere Sicht gut überstanden haben. Weder das Platzen der Internetblase um die Jahrtausendwende noch die Finanzkrise 2007/08, die Handelskonflikte zwischen den USA, China und Europa in den vergangenen Jahren oder auch Kriege haben die Aktienmärkte davon abgehalten, langfristig nach oben zu laufen. „Ein gut diversifiziertes Portfolio aus Aktien, Anleihen und Gold, das bei Aktien und Anleihen auf verschiedene Regionen in der Welt setzt, ist die Basis für einen langfristigen Anlageerfolg. Aktien sind dabei der beste Inflationsschutz. Sie sind für den Vermögensaufbau unverzichtbar“, resümiert Max Kemper.

Internet: www.alpenprivatbank.com/berater-in-ihrer-naehe/privatbank-duesseldorf

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

„Wir handeln – tun aber das Falsche“

Reformstau, Energiepolitik und Mut zur Marktwirtschaft: Vor Vertretern Düsseldorfer Banken analysierte der Ökonom Justus Haucap die wirtschaftliche Lage und präsentierte dabei auch Lösungsansätze.

VON JÜRGEN GROSCHE

Es ist ein Satz, der sitzt: „Die handeln schon – aber es ist immer genau das Falsche, was sie machen.“ Justus Haucap, Direktor des Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE) an der Heinrich-Heine-Universität und einer der profiliertesten Wettbewerbsökonomen Deutschlands, findet klare Worte für die wirtschaftspolitische Lage der Bundesrepublik. Beim „Frühstücksworkshop der Privatbanken“ für das Rheinische Post Forum, organisiert von Pia Kemper, Beraterin und Initiatorin interdisziplinärer Dialogformate, und Steffen Pörner, Hauptgeschäftsführer des Bankenverbandes NRW, rechnete Haucap – schonungslos, aber ohne Häme – mit einer Politik ab, die die richtige Diagnose kennt und dennoch falsche Medizin verschreibt.

Tankrabatt - Symbol des Scheiterns

Kaum ein wirtschaftspolitisches Instrument der jüngeren Vergangenheit hat Haucap so sehr geärgert wie der Tankrabatt – in seiner Einschätzung das treffende Symbol für alles, was schiefläuft. „Drei Wochen vorher haben wir noch gelernt, wir können nicht jede Krise mit Geld bekämpfen. Und dann kommt die nächste Krise, und die Antwort lautet wieder: Wir werfen da Geld drauf.“ Das sei „wirklich ernüchternd“, sagte Haucap, und manche Gesprächsteilnehmer fragten sich bei seinen Worten unwillkürlich: Wie viele wirtschaftspolitische Weltmeisterschaften müssen noch verloren gehen, bevor etwas passiert?

Die Botschaft des Ökonomen ist unmissverständlich: Subventionen und Preisnachlässe mögen politisch bequem sein, sie beheben aber keine strukturellen Probleme. Im Gegenteil – sie verzögern notwendige Anpassungsprozesse, verzerren Preissignale und verschieben die Kosten durch zusätzliche Schulden in die Zukunft. „Wir wollen jetzt nicht weniger Auto fahren und unsere Kinder sollen uns das bitte bezahlen“, formuliert Haucap zugespitzt. Das sei nicht nur ökonomisch irrational, sondern auch „ethisch problematisch“.

Diese Kritik ist konsistent mit Haucaps langjährigen Positionen. Schon früher hatte er Tankrabatte und ähnliche staatliche Preisinterventionen als kontraproduktiv bezeichnet, weil steigende Preise Knappheitssignale seien, die erwünscht sind – damit nämlich weniger verbraucht und mehr investiert wird.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Diskutierten beim „Frühstücksworkshop Privatbanken“ mit Vertretern aus der Düsseldorfer Banken- und Wirtschaftswelt (von links): der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Justus Haucap, Pia Kemper (Organisatorin des Treffens) und Steffen Pörner (Bankenverband). FOTO: URS KUSCHE

An der Zapfsäule und am Tankrabatt entzündeten sich scharfe Diskussionen. FOTO:GETTYIMAGES/STADTRATTE

Prof. Dr. Justus Haucap FOTO: DICE

Anleger suchen strategische Orientierung

Transformationsprozesse und geopolitische Unsicherheiten bestimmen Alltag und Finanzmärkte. Die unabhängige Vermögensverwaltung Eichler & Mehlert profitiert davon, indem sie ihren Mandanten strategische Orientierung bietet und Chancen nutzt.

VON ANJA KÜHNER

Beraten ihre Kunden unabhängig und kompetent (von links nach rechts): Martin Dolfen (Senior Kundenbetreuer), Kathrin Eichler (Geschäftsführung), Till Wedel (Senior Kundenbetreuer) und Norbert Schulze Bornefeld (Geschäftsführung). FOTO: EICHLER & MEHLERT

Selten waren die westlichen Volkswirtschaften solch zahlreichen Unsicherheiten ausgesetzt wie heute: militärische Kriege, Handelskonflikte und tiefgreifende gesellschaftspolitische Umbrüche. „Und die Politik findet keine Lösungen. Das muss sie auch nicht allein, aber es fehlt der ernstzunehmende Dialog mit der Wirtschaft“, sagt Kathrin Eichler, Mitgründerin und Inhaberin des Düsseldorfer Vermögensverwalters Eichler & Mehlert. Die tiefgreifenden Auswirkungen auf die Kapitalmärkte schüren die Unsicherheit der Anleger.

Der unabhängige Vermögensverwalter profitiert davon, denn auch die Erwartungen der Kunden haben sich verändert. Die hohen Renditen der vergangenen zwei oder drei Jahre weichen dem Bedürfnis nach strategischer Orientierung. Auch wer sich bisher selbst um sein Vermögen gekümmert hat, kommt ins Schwimmen und sucht intensive und persönliche Beratung. „Wir spüren dies deutlich, denn wir gewinnen seit einigen Monaten vermehrt Neukunden, die beispielsweise von Neobrokern zu uns kommen“, weiß Kathrin Eichler.

Die Aufgabe eines Vermögensverwalters sei es nicht, kurzfristige Marktbewegungen vorherzusagen, sondern das Vermögen der Kunden so aufzustellen, dass es Wandel, Unsicherheit und technologische Umbrüche langfristig erfolgreich bewältigen kann. Risikomanagement sei heute ebenso wichtig wie Renditerzielung. Dazu reiche passives Benchmarking, beispielsweise durch ETFs, nicht mehr aus. Vielmehr gehe es um Orientierung, um die individuelle strategische Vermögensarchitektur und das langfristige Absichern von Vermögen – oft auch mit Blick auf die nächste Generation.

Gerade unabhängige Vermögensverwalter punkten in dieser Phase multipler Transformationen. Sie müssen keine Produkte verkaufen, sondern können sich ganz auf die Architektur des Portfolios konzentrieren. „Nicht in jeder Krise muss alles umgeschichtet werden“, ist Eichlers Credo. Vielmehr müsse derzeit Diversifikation neu gedacht werden. Dabei gehe es um den Blick auf Regionen, Währungen, Technologien sowie reale und digitale Infrastruktur.

An Künstlicher Intelligenz geht dabei kein Weg vorbei. Auf der einen Seite beeinflusst sie die Auswahl der Investments, denn KI betrifft nahezu alle Branchen und verändert Produktivität, Forschung, Automatisierung, Wissensarbeit, Kundenkommunikation und die Kapitalmärkte selbst. Die Auswirkungen könnten ähnlich tiefgreifend sein wie bei der industriellen Revolution, der Elektrifizierung und der Einführung des Internets. Interessant für Investitionen sind daher die Bereiche Halbleiter, Rechenzentren und Cloud-Infrastruktur ebenso wie Softwareplattformen, Cybersecurity und die Energieversorgung dieser digitalen Infrastruktur. Aber da nicht jeder KI-Hype nachhaltig ist und Bewertungen überzogen sein können, braucht es Fundamentalanalyse, Bewertungsdisziplin und langfristige Perspektive. Gerade wegen der tiefgreifenden Umwälzung durch KI hat die Rückschau allerdings an Gewicht verloren. Denn auch Unternehmen, die bislang gut dastehen, können von diesem Wandel abgehängt werden und sich auf der Verliererseite wiederfinden.

KI hilft auch den Vermögensverwaltern. Sie liefert schnellere Informationen, analysiert Daten, modelliert Risiken, sorgt für Transparenz und digitale Zugänglichkeit. Doch Kathrin Eichler würde Anlageentscheidungen nicht ausschließlich automatisiert treffen: „KI kann nur in den Rückspiegel schauen – doch wir müssen in die Zukunft blicken und deshalb bleibt die menschliche Einordnung essenziell. Schließlich wollen wir nicht in die Vergangenheit der Wirtschaft investieren, sondern in die Gewinner der nächsten Dekade.“ Deshalb nutzt ihr Team KI „als Werkzeug, aber nicht als Ersatz für Erfahrung, Verantwortung und Urteilskraft“.

Internet: www.eichler-mehlert.de

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Eine Koalition, die sich selbst im Weg steht

Politische Lähmung, Blockaden innerhalb der Union und eine CSU, die sich wie die SPD verhält: Haucap zeichnet ein ernüchterndes Bild der Berliner Politik.

Das politische Berlin sei eine Parallelwelt, kritisiert der Ökonom Justus Haucap. FOTO: GETTYIMAGES/MARCO RITZKI

Fortsetzung

Mit deutlicher Kritik beschrieb Haucap das politische Klima in Berlin. Die Bundesregierung sei nicht in der Lage, die wirklichen Probleme anzugehen – nicht, weil die Diagnose fehle, sondern weil die politischen Kräfteverhältnisse Reformen blockierten. „Das Problem dieser Koalition ist, dass sie sich hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt.“ Wann immer jemand einen klugen Gedanken äußere, „kommt der Nächste und haut ihm direkt wieder einen auf die Rübe.“ Haucap beschrieb eine politische Lähmung, die quer durch die Parteien gehe. Auch innerhalb der Union sei der marktwirtschaftlich orientierte Flügel kleiner als oft angenommen. „Das macht es sehr schwer, sich durchzusetzen.“ Seine Analyse: Die CSU verhalte sich wirtschaftspolitisch „wie eine Art SPD“, und auch in der CDU gebe es Strömungen, die staatliche Verteilung über Markt und Wettbewerb stellten.

Auch um Themen rund um Bürokratie ging es beim Frühstücksworkshop. FOTO: URS KUSCHE

Wirtschaftsministerin Katherina Reiche attestierte Haucap hingegen echte ordnungspolitische Überzeugungen: „Sie ist eine überzeugte Marktwirtschaftlerin.“ Ihre Vorstellungen zur Energiepolitik seien „absolut richtig“, und sie genieße breite Unterstützung aus der Unternehmerschaft. Doch die Realität der Koalitionsarithmetik mache es ihr schwer: „Wenn sie für marktwirtschaftliche Reformen eintritt, wird sie vom Kanzleramt zu oft zurückgepfiffen.“

Berlin als Parallelwelt

Haucap teilte eine Beobachtung, die er nach eigenen Angaben von Wirtschaftsministerin Reiche übernommen hat: „Man muss in Berlin auf die A10 fahren. Bevor man nicht auf der A10 ist, ist man in einer Parallelwelt.“ Der Ökonom glaubt, dass die geografische und soziale Entkoppelung der Hauptstadtpolitik von der unternehmerischen Realität ein wesentliches strukturelles Problem ist. „Ich frage mich tatsächlich, ob das damit zusammenhängt, dass es in Berlin eigentlich keine private Wirtschaft gibt.“ Die Deutsche Bahn sei ein Staatskonzern, echtes Unternehmertum hingegen kaum präsent – entsprechend praxisfern sei vieles, was aus der Politik komme.

Das sei kein rein deutsches Phänomen: Ähnliches gelte für Brüssel, wo „Leute auf einem fernen Planeten am grünen Tisch“ Regulierungen ausarbeiteten, die in der wirtschaftlichen Wirklichkeit kaum Verankerung hätten.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Auf Krisen folgt wieder Wachstum

In jeder Krise liegen auch Chancen, um zu investieren. Die richtige Strategie für ganzheitlichen Vermögensschutz überlegt man sich besser in guten Zeiten. Wenn es turbulent ist, sollte man die Emotionen managen und das Ziel im Auge behalten.

VON ANJA KÜHNER

Die weltweiten Börsenindizes bewegen sich derzeit nah am Allzeithoch. Thomas Henk, Leiter der Liechtensteinischen Landesbank (LLB) Deutschland, findet das durchaus gerechtfertigt, „denn die globalen Unternehmensgewinne sind stabil. Vor allem in den Emerging Markets und den USA stimmen die Wachstumsraten.“ Mit Blick auf deutsche Unternehmen stimmt er nicht in häufig zu hörende Klagen ein: Die Umsätze der großen deutschen Unternehmen werden im Wesentlichen nicht in Deutschland gemacht; in anderen Regionen der Welt stimme das Wachstum und es werde investiert.

Doch nicht nur für Unternehmen bieten sich aktuell Chancen. Auch die LLB selbst wächst in Deutschland derzeit kräftig. Im vergangenen Jahr legten hier die verwalteten Kundengelder deutscher Kunden um über 30 Prozent zu, auf rund acht Milliarden Schweizer Franken Ende 2025. „Dieses Wachstum wollen wir weiterführen“, sagt Deutschlandchef Henk. Die Kundenvermögen wachsen mit der Bank, was Henk unter anderem darauf zurückführt, dass deutsche Kunden ihr Vermögen auch über Rechtsräume außerhalb von Deutschland und der EU diversifizieren wollen. Dafür bietet sich Liechtenstein und seine Stabilität und Sicherheit natürlich an: Mitten in Europa und dennoch außerhalb der EU. Dazu noch ein Land mit dem besten Rating AAA und ohne Staatsverschuldung. Diese Stabilität führt die Landesbank fort, die über die letzten 80 Jahre hinaus nicht ein negatives Geschäftsergebnis vermelden musste.

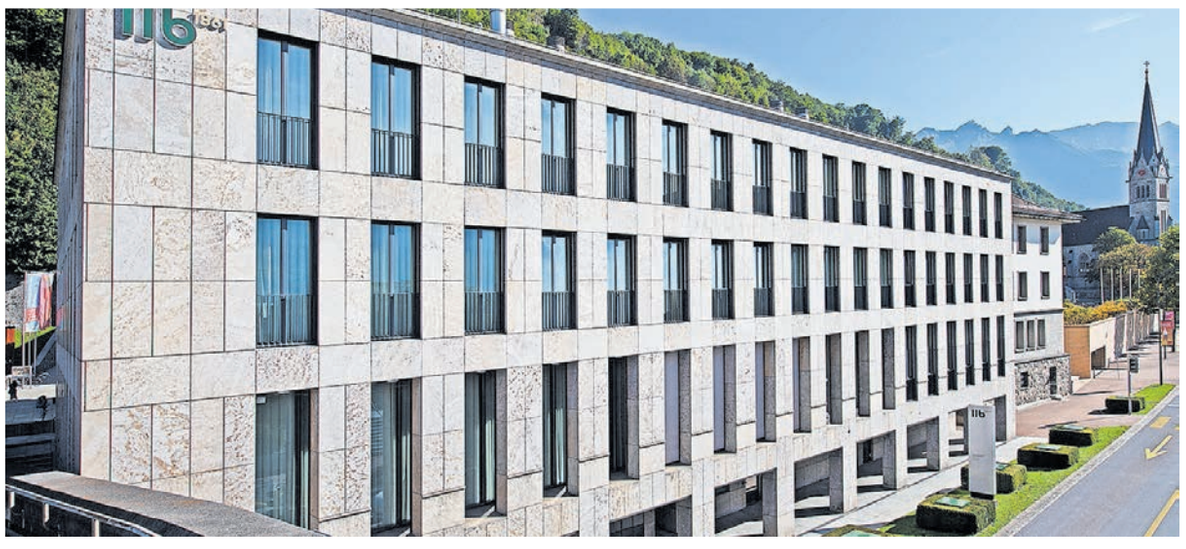
Henk berichtet, dass er und sein Team oft mit Unternehmerfamilien spreche und es in der Beratung immer zunächst um die Familie, dann ums Unternehmen und erst an dritter Stelle um das Vermögen und seine Anlage gehe. Auf jeder dieser Ebenen – Familie, Unternehmen, Vermögen – begleiten stets die gleichen drei Fragen: Wie ist der Status Quo? Was sind die wichtigsten Ziele? Was wurde bereits dafür getan? Insbesondere die Familien-Ebene hält LLB-Deutschlandchef Henk für essenziell: „Die größten Vermögen gehen durch familiäre Streitigkeiten verloren“, weiß er aus mehr als 30 Jahren Berufserfahrung. Gerade wenn es um Nachfolgeregelungen geht, sind Familienunternehmen oft nicht optimal aufgestellt.

Vermögende Familien sollten Schutz und Resilienz ihres Vermögens in den Fokus stellen, gepaart mit Handlungsfähigkeit und Flexibilität. Und vor allem sieht Privatbanker Henk keine Not, außergewöhnliche Risiken bei der Kapitalanlage einzugehen. Henk beschreibt das sehr bildhaft mit einem Beispiel vom Autofahren: „Wenn eine Nebelwand auftaucht, dann sollte man das Tempo reduzieren und schauen, dass man halbwegs sicher durchkommt.“ Danach könne man wieder Gas geben. Für eine gewisse Zeit die Gewinnerwartungen herunterzuschrauben, sei positiv fürs langfristige Gesamtergebnis.

Nicht zuletzt sind Krisen eine Gelegenheit, um die Grundlage für zukünftiges Wachstum zu legen – ob in der Politik, der Familie, im Unternehmen oder bei der Kapitalanlage. Henk zieht Parallelen zum Sport. „Wachstum entsteht außerhalb der Komfortzone“, weiß er. Auch ein Muskel wächst nur durch Beanspruchung. Daher gewinnt er der momentanen Wirtschaftslage auch Positives ab: „Aktuell gibt es zwar enorm große Unsicherheit, aber auch die Möglichkeit, sich darauf einzustellen und die Grundlage für zukünftiges Wachstum und auch einen entsprechenden Schutz zu legen.“

Internet: www.llb-banking.de

Thomas Henk, Leiter der Liechtensteinischen Landesbank (LLB) Deutschland



In Liechtenstein hat die LLB ihren Stammsitz – und damit außerhalb des EU-Rechtsraumes. FOTOS: LLB

Kein Wachstum ohne Mut zur Innovation

Deutschland investiert zu wenig in innovative Forschung, sagt Haucap. FOTO: GETTYIMAGESZANDREYPOPOV

0,5 Prozent BIP-Wachstum – und selbst das ist beschönigt. Haucap fordert mehr Investitionen in Forschung, auch im Verteidigungsbereich und bei der Energiewende.

Prof. Justus Haucap im Gespräch mit den Teilnehmern FOTO: URS KUSCHE

Fortsetzung

0,5 Prozent Wachstum des Bruttoinlandsprodukts – für Haucap eine Zahl, die sogar noch beschönigt. „Das ist Bruttosozialprodukt. Die Abschreibungen sind da noch nicht drin. Faktisch haben wir eigentlich kein Wachstum." Energie sei ein zentraler Wachstumstreiber, und da die Energiepreise gestiegen seien und mittelfristig hoch bleiben dürften, sei die Mini-Wachstumsprognose für dieses Jahr nun auch schon wieder halbiert worden.

Die gelegentlich diskutierte Idee, alle sollten einfach eine Stunde mehr arbeiten, lässt Haucap zwar als kurzfristigen Effekt gelten – als Strategie taugt sie für ihn aber nicht. „Wir können ja nicht jedes Jahr eine Stunde mehr arbeiten. Wachstum entsteht dadurch, dass wir immer besser werden." Nachhaltiges Wachstum entstehe durch Innovationen – und genau dort habe Deutschland in den vergangenen Jahren zu wenig investiert.

Besonders besorgt zeigte sich Haucap über die Forschungsausgaben. Im Bereich Verteidigung etwa fließe das neu bereitgestellte Geld mehrheitlich in „längst etablierte konventionelle Waffentechnologien" – laut einer Analyse des Instituts für Weltwirtschaft Kiel gehen nur etwa zwei Prozent des deutschen Verteidigungsbudgets in Forschung, während die USA dort über zehn Prozent investierten. „Das kreiert kein Wachstum. So wie in den USA müsste viel mehr Geld aus dem Verteidigungsbudget in Innovationen gesteckt werden."

Gleiches gelte für die Energiewende: Auch dort werde überwiegend in längst bewährte Technologien investiert – mehr Windräder, mehr Solaranlagen – statt in echte Innovationen. Das Dilemma sei politisch erklärbar, aber deshalb nicht weniger problematisch: „Man hat keinen schnellen Erfolg mit der Innovationsförderung. Wenn die Legislaturperiode vorüber ist, habe ich nichts, was ich bereits vorzeigen kann."

Fortsetzung auf der nächsten Seite

INFO

Mehr zum RP Forum im Internet:
www.rp-forum.de

Impressum

Verlag Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH, Zülpicher Straße 10, 40549 Düsseldorf.
Geschäftsführung: Johannes Werle, Hans Peter Bork, Matthias Körner (verantwortl. Anzeigen)
Produktverantwortung: Leitung Finanz- und Wirtschafts-Extras – Mareike Mattern, Rheinische Post Medien GmbH, 0211 505-2658, E-Mail: mareike.mattern@rheinische-post.de
Anzeigenvermarktung: Im Auftrag Pia Kemper Consulting UG
Redaktion Rheinland Presse Service GmbH, Monschauer Straße 1, 40549 Düsseldorf, José Macias (verantwortlich), Jürgen Grosche. Mitarbeit: Gian Hessami, Anja Kühner, Prof. Dr. Patrick Peters, Beate Werthschulte Kontakt: 0211 528018-0, redaktion@rheinland-presse.de
Druck Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH, Zülpicher Str. 10, 40549 Düsseldorf

Expertise und Fingerspitzengefühl sind gefragt

Krisen sind vielschichtig und Finanzkrisen sind bei Unternehmen oft sehr komplex. Deren Management und deren Überwindung ist in vielen Fällen nur mit Hilfe von Fachjuristen möglich. Marc d'Avoine ist einer von ihnen.

VON GIAN HESSAMI

Wenn Unternehmen in Krisen geraten, bleibt den Geschäftsleitern häufig wenig Zeit für eine Analyse und noch weniger für eine Lösung der Probleme. An diesem Punkt sind externe Experten wie Dr. Marc d'Avoine gefragt. Er ist Fachanwalt für Steuerrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht und Gründungspartner der Kanzlei ATN Rechtsanwälte. Die Restrukturierer-Kanzlei wurde im Jahr 2009 gegründet.

Marc d'Avoine, Gründungspartner der Kanzlei ATN Rechtsanwälte FOTO: ATN

D'Avoine unterteilt Firmenkrisen in vier Stadien. Die erste Phase beginne mit der strategischen Krise. Diese könne etwa eintreten, wenn ein Unternehmen ein Geschäftsmodell verfolge, das nicht mehr zeitgemäß sei. „Wer heute in Europa zum Beispiel ein Kohlekraftwerk betreibt, wird auf lange Sicht wenig Erfolg damit haben", erläutert er. Die zweite Phase einer Krisensituation sei die Ergebniskrise, also der Moment, ab dem Verluste entstehen.

Das dritte Stadium ist die Liquiditätskrise. Das Unternehmen ist nicht mehr in der Lage, alle Forderungen der Gläubiger innerhalb der vereinbarten Ziele zu zahlen. In diesem Zusammenhang verweist d'Avoine auf das Gesetz über den Stabilisierungs- und Restrukturierungsrahmen für Unternehmen (StaRUG), das 2021 in Kraft getreten ist. Es ermöglicht Unternehmen, sich bei drohender Zahlungsunfähigkeit zu sanieren, durchaus diskret und außergerichtlich. Eine Regelinsolvenz könne mitunter vermieden werden.

Die vierte und letzte Phase ist das Regel-Insolvenzverfahren, das nach wie vor ein Ausweg für Unternehmen in der Krise sei. „Das Thema Insolvenz ist sehr komplex", sagt der promovierte Jurist. Als Restrukturierer sind Expertise und Fingerspitzengefühl gefragt, um für die betroffenen Unternehmen mit Kalkül einerseits und mit Augenmaß andererseits zu agieren und das Bestmögliche zu erreichen.

In der Krise suchen Unternehmen Rettung – hier sind Sanierer gefragt. FOTO: GETTYIMAGES/ROMOLOTAVANI

Krisen werden globaler. In jeder Krise sind bestimmte Branchen eher betroffen als andere. Marc d'Avoine nennt hier beispielhaft die Logistik. „Die hohen Energiekosten und der zunehmende Wettbewerbsdruck stellen den Sektor hierzulande vor besondere Herausforderungen", sagt er. So falle es vielen Speditionen schwer, gegen die kostengünstigere Konkurrenz mit kleinen Frachtraten aus Osteuropa anzukommen. Hoher Wettbewerbsdruck belaste etwa auch die Photovoltaik-Branche. Solaranlagen aus Fernost kämen zum Teil mit Preisen unter hiesigen Herstellkosten nach Europa. Dies macht es heimischen Produzenten schwer oder erst gar nicht möglich, im Wettbewerb zu bestehen.

Besonders schwierig sind zudem in Deutschland die Bedingungen für die Baubranche. „An hohen Einstandskosten und weiter hohen Herstellungs- und Entwicklungskosten sind schon einige Unternehmen gescheitert", sagt d'Avoine. Eine bürokratische Regulatorik begleite die Prozesse. „Diese Hürden führen oftmals zu erheblichen Bauverzögerungen mit entsprechenden Zusatzkosten."

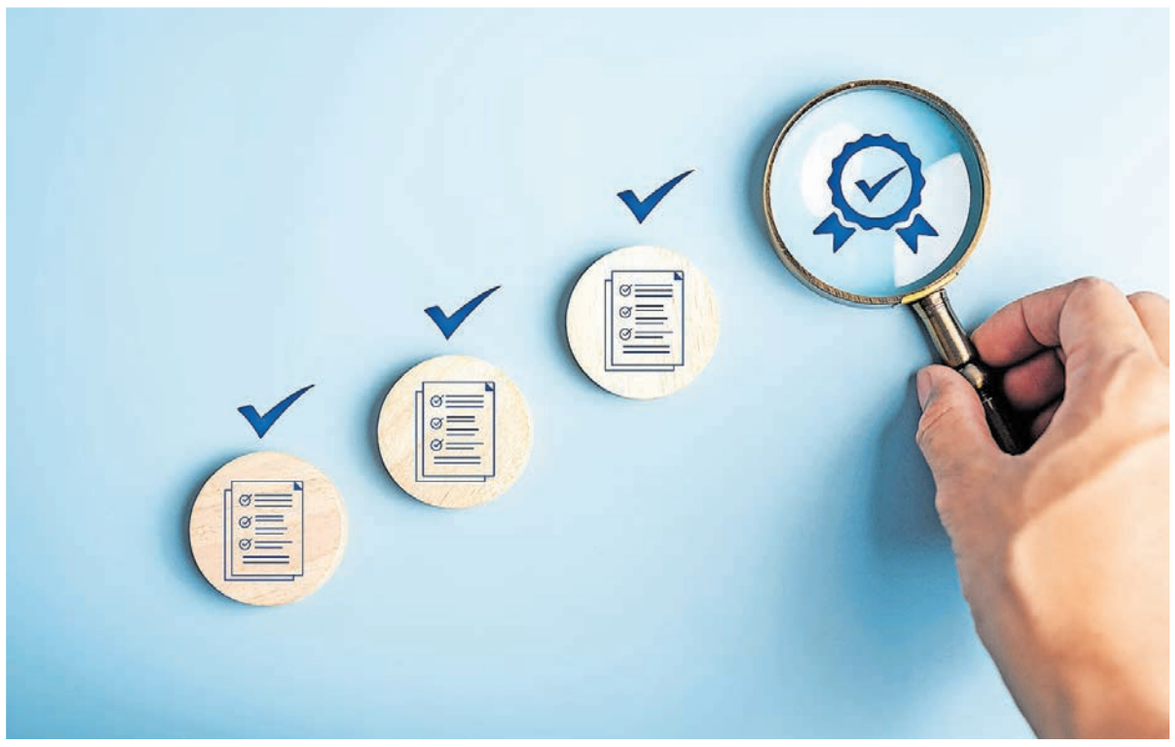
Unabhängig davon, aus welcher Branche ein Unternehmen kommt: Anspruch der Kanzlei ATN ist es, betroffene Firmen ganzheitlich zu unterstützen. „Wir beschäftigen uns mit den Finanzkrisen, beraten Geschäftsleiter umfassend und verständigen uns mit den Gläubigern", sagt Marc d'Avoine. Dazu gehören die frühzeitige Analyse von Krisensignalen, deren Erkennen und Behandlung bis hin zur Entwicklung von Sanierungskonzepten unter Einsatz aller Restrukturierungswerkzeuge, unter anderem im Schutzschirmverfahren. ATN versteht sich als Ansprechpartner in allen rechtlichen Fragen, insbesondere des Wirtschaftsrechts für Unternehmen, für deren Entscheidungsträger und Gremien. Die Rechtsanwälte von ATN vertreten Mandanten gerichtlich und außergerichtlich.

Internet: www.atn-ra.de

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Gas, Fracking und die Geduld des Marktes

Haucap plädiert für langfristige Lieferverträge und eine ehrliche Fracking-Debatte – und mahnt: Selbst bei politischer Einigung brauchen Energiemärkte Zeit.



Ob künstliche Intelligenz, Energieversorgung, Steuer- oder Sozialsysteme: Viele Chancen werden – so Haucap – durch Regulierung gebremst. FOTO: GETTYIMAGES/CHAMPPIXS

Fortsetzung

Als einer der wirtschaftlichen Berater von Bundeswirtschaftsministerin Reiche hat Haucap mit Kollegen kurz nach Ausbruch des Konflikts im Nahen Osten ein Papier für das Wirtschaftsministerium verfasst. Darin plädieren die Berater unter anderem für mehr langfristige Gaslieferverträge: „Wir kaufen jetzt sehr viel Gas auf dem Spotmarkt, denn wir haben kaum langfristige Verträge, weil man möglichst schnell auch beim Gas aussteigen will." Das sei aber schlichtweg unrealistisch. Wer aber 40 Prozent des Gases auf dem Spotmarkt kaufe, mache sich „enorm vulnerabel".

Noch grundsätzlicher ist Haucaps Forderung nach einer ernsthaften Debatte über heimisches Fracking. Deutschland verfüge über Gasvorkommen – nach Schätzungen der Bundesanstalt für Geowissenschaften könnten diese über einige Jahrzehnte zumindest einen Teil der nötigen Importe substituieren. „Wir können schon ein paar Jahrzehnte vermutlich die Importe – also nicht die kompletten, aber die, die wir jetzt haben müssen – damit substituieren." Und die Umweltrisiken seien „mittlerweile viel, viel geringer als noch vor 15 Jahren", als die Diskussion über das sogenannte „brennende Wasser" die öffentliche Debatte prägte. „Das ist jetzt der Zeitpunkt, um es zu forcieren. Ich frage mich, worauf wir warten."

Zugleich warnte Haucap vor übertriebenen Erwartungen an eine schnelle Entspannung der Energiemärkte: Produktionsanlagen seien beschädigt, Lieferketten unterbrochen, Exportkapazitäten der USA bereits ausgereizt. „Das geht jetzt nicht kurzfristig." Selbst wenn eine Einigung im Nahen Osten käme, dauere es Monate, bis Tanker wieder ankämen und Kapazitäten wieder anliefen.

Übersprungshandlungen statt Reformen

Mit einem psychologischen Bild beschrieb Haucap den Reformstillstand: „Manchmal neigen Leute, wenn sie eigentlich etwas dringend erledigen müssen, zu Übersprungshandlungen. Die fangen an aufzuräumen, oder sie putzen erst mal die Schuhe." Genauso verhalte sich die Politik: Man wisse, was getan werden müsste – und mache stattdessen schnell noch einen Tankrabatt.

Dabei sei die Diagnose nicht das Problem. Haucap nannte konkrete Reformfelder: die Sozialversicherungssysteme, die Belastung von Arbeitseinkommen (die er insgesamt auf nahezu 50 Prozent schätzt), die Unternehmensbesteuerung, die Bürokratie, die Digitalisierung, die Infrastruktur. „Die Reformen sind eigentlich klar." Und die Gelegenheit sei günstig – Krisen seien historisch oft der Moment, in dem Gesellschaften den Mut zu Veränderungen aufbrächten. „Wann machen wir denn die Reform, wenn nicht in einer Krise?"

Scharf kritisierte Haucap die europäische Regulierungsdynamik. Auch wenn es Ansätze gebe – etwa den Digital Markets Act, den er prinzipiell für sinnvoll hält, weil er großen Gatekeepern Pflichten auferlege –, laufe die Regulierungsmaschine in Brüssel insgesamt zu geölt und zu eigenständig weiter. „Es kommen immer wieder neue Gesetze. Das ‚Right to Repair' kommt jetzt. Man kümmert sich immer noch genauer um das Geschäftsmodell – und schreibt vor, wie es zu funktionieren hat." Besonders das Thema Künstliche Intelligenz treibt Haucap um. „Das ist eine Paradoxie: Auf der ganzen Welt gibt es künstliche Intelligenz – und wir überlegen schon mal, wie wir das vorsichtshalber alles regulieren." Die Chinesen hätten KI. Viele andere Länder hätten KI. „Wir verhindern wirklich ziemlich viel." Überbordender Datenschutz sei dabei ein wesentlicher Hemmschuh.

Fortsetzung auf der übernächsten Seite

Die Märkte ändern sich.
Ihr Unternehmen bleibt stark.

Mit der Sparkasse an Ihrer Seite sind Sie für kommende Herausforderungen bestens aufgestellt: jederzeit und überall.

sskduesseldorf.de/firmenkunden

Weil's um mehr als Geld geht.

Stadtsparkasse Düsseldorf

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Gesund bleiben in herausfordernden Zeiten

Die aktuellen Herausforderungen, seien es Ukraine- und Irankrieg, Inflation und politische Unsicherheiten, belasten viele Menschen – ein gesunder Lebensstil kann dabei helfen, sie besser zu meistern.

VON BEATE WERTHSCHULTE

Ein Lauf am Morgen verbessert die Stimmung und fördert die Fitness.

FOTO: GETTYIMAGES/STOCKPHOTODIRECTORS

Das lateinische Zitat „Mens sana in corpore sano“, also „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, stammt zwar bereits aus dem ersten Jahrhundert nach Christus, ist aber heute immer noch genauso aktuell wie damals. Denn die Zeiten werden schwieriger und die Herausforderungen größer – wer gesundheitlich gut aufgestellt ist, und zwar sowohl körperlich als auch mental, hat es deutlich leichter, damit umzugehen. „Physische und psychische Gesundheit gehören zusammen, wer körperlich fit ist, kann besser nachdenken und sich besser konzentrieren. Sich gut um sich selbst zu kümmern und einen gesunden Lebensstil zu pflegen ist somit eine gute Strategie, um Krisen zu meistern“, sagt Prof. Dr. Dietrich Baumgart, Partner der Gemeinschaftspraxis Metamedicum in Düsseldorf und Essen sowie international anerkannter Internist, Kardiologe und Longevity-Experte.

Ein gesunder Lebensstil beruht auf vier wichtigen Säulen, nämlich regelmäßiger Bewegung, einer ausgewogenen Ernährung, ausreichend Schlaf und einem guten Stressmanagement. Zunächst einmal rät Prof. Baumgart zu „aktiver Entspannung“ – das sind drei- bis viermal in der Woche mindestens 20, besser noch 30 Minuten moderate Bewegung, also beispielsweise Laufen, Fahrradfahren oder Schwimmen. „Der Besuch im Fitnessstudio muss es gar nicht sein. Wer sich morgens eine halbe Stunde an der frischen Luft bewegt hat, sei es am Rhein oder im Wald und unabhängig vom Wetter, hat anschließend gute Laune. Kreislauf, Stoffwechsel und Durchblutung werden aktiviert – und der Tag kann kommen“, erklärt Prof. Baumgart. Wichtig sei, so der Experte weiter, diese Zeit für sich selbst zu organisieren und sich bewusst zu machen: „Ich will etwas für mich tun.“

Dazu gehört natürlich auch, bei der Ernährung auf den Körper zu achten, also beispielsweise Alkohol, wenn überhaupt, nur in Maßen zu trinken und Süßigkeiten eher zu meiden. Stattdessen sollte eine ausgewogene Ernährung wenig Fleisch und stattdessen viel Gemüse, Obst sowie Vollkornprodukte enthalten. Und weil für einen gesunden Lebensstil auch ausreichend Schlaf wichtig ist, kann es helfen, nicht zu spät am Abend zu essen und auf schwer verdauliche Lebensmittel wie etwa Rohkost sowie auf Koffein zu verzichten.

Wer abends nach 18 Uhr nichts mehr isst, sondern erst wieder am nächsten Morgen gegen 8 Uhr, hilft seinem Körper übrigens auch dabei, schlank zu bleiben oder, wenn nötig, abzunehmen. Denn Übergewicht ist ein Hauptrisikofaktor für Schlafstörungen sowie für die obstruktive Schlafapnoe, bei der Atemaussetzer den Schlaf immer wieder unterbrechen. Studien zeigen, dass bereits eine Gewichtsabnahme von zehn Prozent die Symptome einer solchen Schlafapnoe deutlich verbessern kann.

Wer nicht gut schläft – wie übrigens etwa die Hälfte der Deutschen – muss allerdings nicht gleich zu Schlaftabletten greifen. „In vielen Fällen können Nahrungsergänzungsmittel in Form biologischer Schlafunterstützer wie beispielsweise Baldrian und Melatonin, gern in Verbindung mit Magnesium, die Schlafqualität verbessern“, erklärt Prof. Baumgart. Das von ihm und seinem Team entwickelte Supplement „Relax & Sleep“ bietet eine natürliche Unterstützung für eine erholsame Nachtruhe und hilft, Körper und Geist zu entspannen. Nahrungsergänzungsmittel, so Prof. Baumgart weiter, seien aber kein Ersatz für einen gesunden Lebensstil. Wer für die aktuellen Herausforderungen gewappnet sein wolle, solle die eigene Gesundheit in den Fokus rücken und seinen Lebensstil danach ausrichten.

Prof. Dr. Dietrich Baumgart, Partner der Gemeinschaftspraxis Metamedicum in Düsseldorf und Essen

FOTO: ALOIS MÜLLER

Internet: https://pdb-supplements.com

Vermögensaufbau besser nicht mit Cash

Viele Anleger halten hohe Beträge auf Tagesgeld- oder Girokonten, weil sich Cash sicher anfühlt – aber es verliert durch Inflation an Kaufkraft. Wer langfristig Vermögen aufbauen oder erhalten will, kommt deshalb an Wertpapieren kaum vorbei.

VON PATRICK PETERS

Wer strukturiert spart, profitiert langfristig von Wertsteigerungen, auch wenn es kurzfristig zu Schwankungen kommen kann.

FOTO: GETTYIMAGES/SURIYA PHOSRI

Die vergangenen 25 Jahre haben Anlegern viel zugemutet. Auf das Platzen der Technologieblase folgten die Finanzkrise, die Euro-Schuldenkrise, der Corona-Crash, der Ukraine-Krieg, der Inflationsschub und die Zinswende. An den Börsen bedeutete das jeweils starke Rückgänge, hohe Nervosität und viele Schlagzeilen. Geblieben ist davon in den großen Aktienindizes langfristig wenig: Wer breit gestreut investiert blieb, sah in seinem Depot nach den Krisen neue Höchststände, auch wenn die Erholung eine Weile dauern konnte.

Aber genau darin liegt der Unterschied zwischen Schwankung und dauerhaftem Kapitalverlust, sagt der Düsseldorfer Vermögensverwalter Thomas Hünicke, Gründer und Geschäftsführer von WBS Hünicke. „Zwischenzeitliche Marktkorrekturen gehören dazu. Wer jedoch vom langfristigen Trend überzeugt ist, sollte solche Phasen aussitzen – oder gezielt zum Nachkaufen nutzen. Wer eine langfristige, ausgewogene Strategie wählt, kann mit Aktien dauerhaft kaum ins Minus geraten. Problematisch ist es nur dann, in einer Krise mit Verlusten zu verkaufen und dann wieder einzusteigen, wenn die Kurse gestiegen sind.“ Seiner Ansicht nach sind breit gestreute Wertpapierdepots über verschiedene Regionen und Anlageklassen das beste Mittel, Chancen und Risiken zu balancieren.

Cash erfüllt natürlich dennoch eine wichtige Aufgabe. Es schafft Reserve für unerwartete Ausgaben, geplante Anschaffungen oder schwierige Marktphasen. Problematisch wird es, wenn Anleger aus Vorsicht dauerhaft zu viel Liquidität halten. Tagesgeld und Geldmarktfonds können Zinsen bringen, aber sie müssen nach Steuern und Inflation betrachtet werden. Bleibt die Verzinsung unter der Teuerung, schrumpft die Kaufkraft. Genau das haben die vergangenen Jahre gezeigt, als hohe Inflationsraten viele vermeintlich sichere Guthaben real entwerteten.

„Liquidität ist wichtig, aber sie sollte einen Zweck haben“, sagt Marco Bätzel, Portfoliomanager bei WBS Hünicke. „Wer alles auf dem Konto lässt, vermeidet zwar Kursschwankungen, nimmt aber in Kauf, dass Inflation langfristig Vermögen aufzehrt. Deshalb geht es um die richtige Balance zwischen Reserve, Risikoabsicherung und Kapitalanlage.“ Für ihn gilt die Regel, Vermögen so zu strukturieren, dass es auch künftigen Anforderungen standhält, etwa in der Ruhestandsfinanzierung oder beim Generationenübergang.

Marco Bätzel ist Partner und Fondsmanager bei der Düsseldorfer Vermögensverwaltung WBS Hünicke. FOTO: WBS HÜNICKE

Die historische Rendite spricht für diesen Perspektivwechsel. Eine vorsichtige Orientierungsgröße der Düsseldorfer Vermögensmanager liegt bei rund fünf Prozent durchschnittlicher Jahresrendite für breit gestreute Wertpapierportfolios, je nach Mischung aus Fonds, ETFs, Edelmetallen und Anleihen unter Berücksichtigung von Kosten und Anlagehorizont. Reine Aktieninvestments lagen langfristig häufig höher, schwankten aber stärker.

Für Anleger folgt daraus keine Aufforderung, alles auf einmal zu investieren. „Gerade bei großen Cash-Beständen kann ein gestaffelter Einstieg sinnvoll sein, etwa über mehrere Monate oder Quartale. Das reduziert das Risiko, ausgerechnet vor einer Korrektur komplett einzusteigen, und bringt dennoch Kapital aus der Warteschleife in produktive Anlagen“, sagt WBS-Portfoliomanager Lukas Heinrichs. Vor allem Fonds und ETFs bieten dabei eine einfache Möglichkeit, breit über Branchen und Regionen zu streuen – gerade auch für jüngere Anleger. „Wer regelmäßig investiert, muss nicht den perfekten Zeitpunkt treffen. Entscheidend ist, dass Sparen strukturiert wird und das Geld über lange Zeit am Kapitalmarkt arbeitet.“

Internet: www.wbsh-vv.de

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Frust, Abwanderung – und ein Funken Hoffnung

Talente ziehen ins Silicon Valley, Unternehmer verlieren die Begeisterung. Haucap bleibt dennoch vorsichtig optimistisch – wenn die Politik endlich zusammenfindet.

Die Hoffnung bleibt – auch für den Wirtschaftswissenschaftler Justus Haucap – sie wächst, auch wenn der Boden hart ist. FOTO: GETTYIMAGES/BATUHAN TOKER

Fortsetzung

Die regulatorische und steuerliche Last hinterlässt nach Haucaps Beobachtung tiefe Spuren – nicht nur in den Bilanzen, sondern auch in der Stimmung. „Die Frustration ist wirklich groß." Viele Unternehmer seien nicht mehr mit Begeisterung dabei, und das wirke sich unmittelbar auf die Unternehmensnachfolge aus: „Die Kinder bekommen die Stimmung zu Hause mit. Das regt natürlich nicht dazu an, das Unternehmen zu übernehmen." Haucap sprach auch von einem strukturellen Problem beim Talentgewinn. Viele hoch qualifizierte Köpfe, die in Deutschland aufgewachsen seien, arbeiteten inzwischen im Silicon Valley – nicht wegen mangelnder Lebensqualität in Deutschland, sondern weil „die richtig spannenden Sachen woanders passieren".

Andere Länder – Österreich, Dänemark, die Niederlande – hätten längst steuerliche Anreize für ausländische Hochqualifizierte geschaffen. Deutschland nicht. „Da wird dann die Gerechtigkeitsdebatte kommen. Aber ich würde sagen: Die sind irgendwo anders ausgebildet worden – warum sollen die im gleichen Umfang alles bezahlen wie jemand, der hier die komplette kostenlose Schul- und Universitätsbildung genossen hat?"

Hoffnung auf einen großen Wurf

Am Ende blieb Haucap trotz aller Ernüchterung nicht ohne Hoffnung – aber es ist eine nüchterne, an Bedingungen geknüpfte Hoffnung. Einzelmaßnahmen einzelner Minister, so sein Fazit, reichten nicht. Was Deutschland brauche, sei ein breiter demokratischer Konsens für einen „großen Wurf" – über Parteigrenzen hinweg, einschließlich der Grünen. „Es wird nur gehen, wenn sich die Parteien der demokratischen Mitte zusammenfinden und einen demokratischen Konsens für einen großen Wurf finden." Ohne das glaube er nicht daran, dass sich wirklich Grundlegendes ändere.

Immerhin: Dass Europa unter dem Druck der geopolitischen Lage reihenweise Freihandelsabkommen abschließe – mit Indien, mit Indonesien und weiteren Partnern –, die mehr als 20 Jahre lang nicht zustande gekommen seien, sei „eine gewisse Ironie", aber auch eine „sehr positive Entwicklung". Und Gesundheitsministerin Warken habe mit ihrem Reformpaket ein Paket vorgelegt, „das den Namen Reformen wirklich verdient". Haucap schloss mit einem nüchternen Optimismus, der keiner Schönrederei gleicht: „Die Reformen kommen fast nicht – aber mit gewissem Optimismus sehe ich, was Frau Reiche alles anstoßen will. Wenn das durchkommt, wäre das wirklich etwas."

INFO

Justus Haucap ist Direktor des Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er war von 2008 bis 2012 Vorsitzender der Monopolkommission und berät die Bundeswirtschaftsministerin als Mitglied des Wissenschaftlichen Beraterkreises Wirtschaftspolitik.

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Wandel prägt die Immobilienbranche

Energetische Sanierung lohnt sich – sie verbessert die Wettbewerbsfähigkeit eines Objektes.
FOTO: GETTYIMAGES/SL-F

Steigende Kosten, Fachkräftemangel und verschärfte Klimavorgaben setzen die Immobilienbranche unter Druck. Doch Experten sehen auch Chancen: Wer auf Energieeffizienz, Digitalisierung und Kooperation setzt, kann gestärkt aus dem Wandel hervorgehen.

VON BEATE WERTHSCHULTE

Dr. Johann Werner Fliescher, Vorstand von Haus und Grund Düsseldorf und Umgebung
Foto: Alois Müller

Die Immobilienbranche befindet sich in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen. Steigende Baukosten fehlende Bautätigkeit, hohe Zinsen, verschärfte regulatorische Anforderungen, fehlende Digitalisierung und zunehmender Fachkräftemangel stellen Unternehmen, Investoren und Eigentümer gleichermaßen vor große Herausforderungen. Doch gerade in solchen Phasen zeigt sich die Stärke einer Branche, die seit jeher von Anpassungsfähigkeit, Innovationskraft und langfristigem Denken geprägt ist. Denn Herausforderungen sind nicht nur Belastungen – sie sind auch Motor für Entwicklung und Fortschritt.

Besonders städtisch geprägte Wohnungsmärkte stehen derzeit im Fokus. In einigen Regionen Deutschlands bleibt die Nachfrage nach Wohnraum hoch, während gleichzeitig weniger Neubauprojekte realisiert werden als benötigt. „Die Ursachen sind vielfältig: gestiegene Finanzierungskosten, hohe Materialpreise, krisenbedingter Materialmangel und langwierige Genehmigungsverfahren erschweren Investitionen, sodass bereits erteilte Baugenehmigungen in großen Umfang schon nicht mehr umgesetzt werden. Für Projektentwickler und Bauunternehmen bedeutet das, wirtschaftliche Risiken sorgfältiger abzuwägen und neue Wege zu beschreiten. Gleichzeitig stehen in ländlichen Regionen viele Wohnungen leer, und es finden sich keine neuen Eigentümer zur Bewirtschaftung der Immobilien. Ländlichen Regionen, die nicht im Fokus stehen, fehlt die Infrastruktur, was zum Preisverfall führt“, erklärt Dr. Johann Werner Fliescher, Vorstand von Haus und Grund Düsseldorf und Umgebung.

Gleichzeitig wachse der Anspruch an Nachhaltigkeit und Energieeffizienz, die Transformation des Gebäudebestands gehöre zu den größten Aufgaben der kommenden Jahrzehnte, so Fliescher weiter. Immobilien müssen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ökologisch zukunftsfähig gestaltet werden. Die energetische Sanierung von Bestandsgebäuden, der Einsatz moderner Heizsysteme und die Nutzung erneuerbarer Energien sind dabei zentrale Themen. Eigentümer und Verwalter stehen vor der Herausforderung, gesetzliche Vorgaben umzusetzen und zugleich die finanzielle Belastung für Bewohner im Blick zu behalten. Doch genau hierin liegen auch große Chancen. „Die Nachfrage nach energieeffizienten Immobilien steigt kontinuierlich. Wer frühzeitig in nachhaltige Konzepte investiert, schafft langfristige Werte und verbessert die Wettbewerbsfähigkeit seiner Objekte“, erläutert Fliescher. Digitalisierung eröffnet zusätzliche Potenziale: Intelligente Gebäudetechnik, digitale Verwaltungsprozesse und datenbasierte Analysen helfen dabei, Kosten zu senken, Abläufe zu optimieren und den Service für Mieter und Eigentümer zu verbessern.

Auch die Rolle der Immobilienwirtschaft als gesellschaftlicher Gestalter gewinnt an Bedeutung. Wohnraum ist mehr als eine wirtschaftliche Ressource – er ist Grundlage für Lebensqualität, soziale Stabilität und wirtschaftliche Entwicklung. Deshalb sind Kooperationen zwischen Politik, Verwaltung und Immobilienwirtschaft wichtiger denn je. Nur gemeinsam lassen sich Lösungen entwickeln, die den Bedarf an bezahlbarem Wohnraum mit den Anforderungen an Klimaschutz und Stadtentwicklung verbinden. Die vergangenen Jahre hätten gezeigt, dass die Immobilienbranche trotz multipler Krisen widerstandsfähig sei, ist Fliescher überzeugt. Heute steht sie erneut vor großen Aufgaben. Doch wer Herausforderungen als Antrieb versteht, kann gestärkt aus ihnen hervorgehen. „Die Zukunft der Immobilienwirtschaft wird von Innovation, Nachhaltigkeit und partnerschaftlichem Handeln geprägt sein. Vermieter, die bereit sind, neue Wege zu gehen, werden nicht nur aktuelle Schwierigkeiten meistern, sondern die Entwicklung der Branche aktiv mitgestalten“, erklärt Fliescher. Gerade in Zeiten des Wandels gilt daher mehr denn je: An Herausforderungen wächst man – und mit ihnen wachsen die Chancen für eine erfolgreiche Zukunft.

Internet: www.hausundgrundddf.de

über 125 Jahre seit 1896

Ihre Vorteile als Mitglied bei Haus und Grund Düsseldorf

Eine Mitgliedschaft bei Haus und Grund zahlt sich für **Vermieter** ebenso wie für **Selbstnutzer** vielfach aus.

Der Verband unterstützt seine Mitglieder beispielsweise bei **Fragen zum Mietrecht**, der **Betriebskostenabrechnung**, einer **Mieterhöhung** oder auch Fragen in einer **WEG** und zum **Nachbarschaftsrecht**.

Haus und Grund Düsseldorf und Umgebung e. V. ist mit seinen drei **Geschäftsstellen in Düsseldorf, Ratingen und Meerbusch** Ihr leistungsfähiger und kompetenter Partner für alle Fragen rund um Ihr Immobilieneigentum.

In der Mitgliedschaft ebenso enthalten ist neben den **Sonderkonditionen** und **Fachberatungen** bei unseren Partnern auch das monatlich erscheinende , informative **Mitgliedermagazin.**

Werden Sie jetzt Mitglied einer starken Interessensvertretung:
www.hausundgrundddf.de

EIGENTUM
SCHUTZ
GEMEINSCHAFT

29.06.2026
EIGENTÜMERFORUM

Besuchen Sie uns vor Ort und werden Sie auf dem Eigentümerforum unser Mitglied. Sie sparen die Aufnahmegebühr von 35 Euro!

Termin: Montag, 29.06.2026
Beginn: 13:00 Uhr, Einlass ab 12:30 Uhr
Ort: Hilton Hotel Düsseldorf, Georg-Glock-Straße 20, 40474 Düsseldorf

Infos zur Mitgliedschaft unter:
www.hausundgrundddf.de/mitgliedschaft

Haus & Grund®
Düsseldorf und Umgebung

0211.16905-01 | www.hausundgrundddf.de